

I ROTTMAYRS ENTWURF UND DER AUSGEFÜHRTE ALTAR

Peter von Bombard

Bei der Sichtung von Ortsakten im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv in München fanden sich kürzlich in den Akten der Pfarrei Palling (Fasc. IV/6, Akt „Vorhabende Aufrichtung eines neuen Hochaltars zu Palling Ao. 1695—97“) zwei große Entwürfe von außergewöhnlichem künstlerischen Rang. Bei dem einen handelt es sich um ein *Visier*, d. h. den maßstabgerechten Entwurf für einen barocken Altar, nämlich den geplanten Hochaltar der Pfarrkirche (Maße des Blattes: 590:410 mm) (Abb. 1), beim zweiten um eine Skizze für die beiden Gemälde dieses Altars (Maße des Blattes: 550:358 mm) (Farbtaf. u. Abb. 2); dieser Entwurf trägt unter dem Bildrand rechts die Signatur „Jo: Michael Rottmayr del. 1695“. Während es sich bei dem Altaraufriß um eine farbig getuschte Federzeichnung handelt, bei welcher nur die geplanten Statuen in breitem Pinselstrich eingefügt sind, ist die Gemäldeskizze ein mit großer Verve gemaltes Aquarell über leichter Bleistift- und Federvorzeichnung (vgl. Teil II). Beide Entwürfe sind, mit Ausnahme verhältnismäßig geringer, durch Feuchtigkeitseinflüsse bedingter Verfärbungen der Deckfarben im Oberteil des Blattes, außergewöhnlich gut und in ursprünglicher Leuchtkraft der Farben erhalten. Die Bedeutung des Fundes dürfte eine ausführliche Publikation rechtfertigen.

Palling, das Dorf, für dessen Kirche die Entwürfe geschaffen wurden, gehörte bis zur Säkularisation zum Erzstift Salzburg, also zu dem Territorium, das von den Erzbischöfen von Salzburg als Landesherrn regiert wurde. Es kam mit dem salzburgischen Flachgau westlich der Salzach (dem heutigen „Rupertigau“ oder „Rupertwinkel“) erst 1816 endgültig an Bayern (heute Landkreis Laufen). Kirchlich unterstand Palling ebenfalls dem Erzbischof von Salzburg. Nachdem aufgrund des bayerischen Konkordates von 1817 die zum damaligen Königreich Bayern gehörigen Teile der Erzdiözese Salzburg an die nunmehrige Erzdiözese München und Freising abgetreten wurden, sind, den rechtlichen Vorschriften gemäß, alle Akten, die sich auf die Pfarreien des abgetretenen Diözesanteils beziehen, vom erzbischöflichen Konsistorialarchiv in Salzburg an das Münchener Ordinariatsarchiv abgegeben worden. Auf diese Weise ist auch unser Akt mit den beiden Entwürfen, der in der Amtsregistratur des Konsistoriums in Salzburg entstanden war, nach München gelangt.

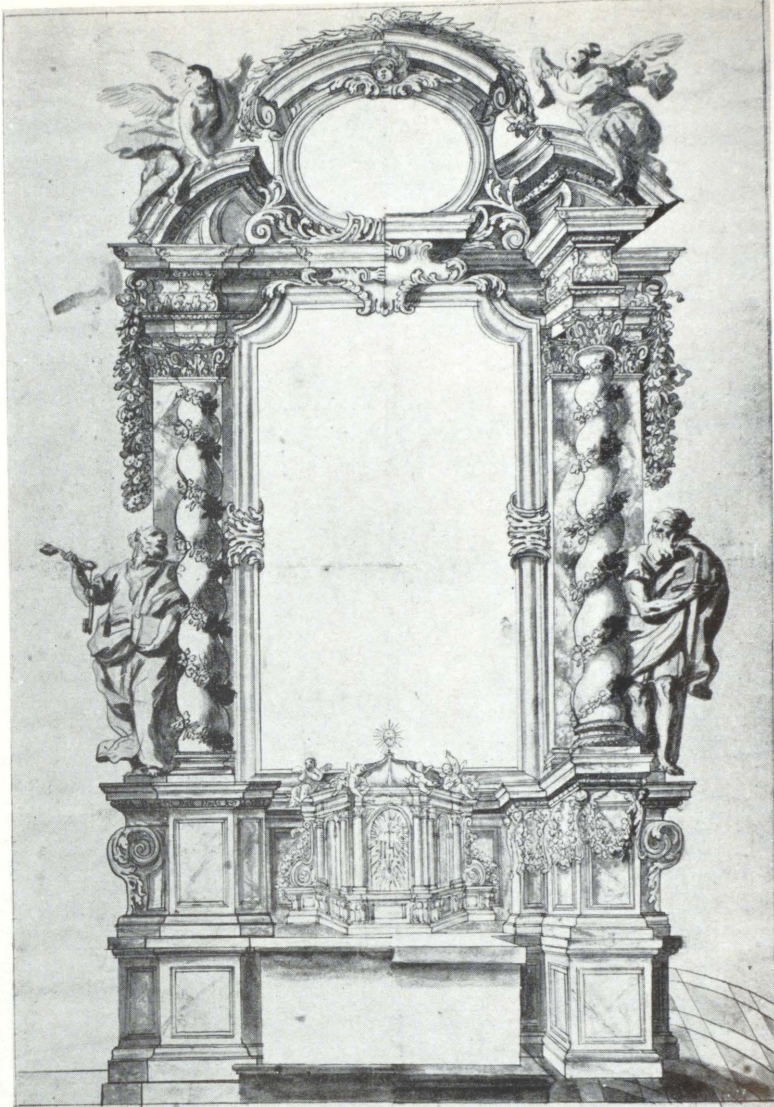
Wir müssen uns nun drei Fragen stellen, nämlich: Wie kam es zu den Entwürfen, zu dieser Beauftragung Rottmayrs für Palling? Wurden Altar und Gemälde tatsächlich nach diesen Entwürfen ausgeführt? Hat sich von diesem Altar noch etwas erhalten?

Wir wollen die letzte Frage gleich vorwegnehmen, denn sie läßt sich im Gegensatz zu den beiden anderen sehr kurz und bündig beantworten. Die heute stehende Pfarrkirche von Palling ist nicht mehr der Bau, für den der Altarentwurf Rottmayrs gedacht war, sondern ein vollständiger Neubau in neugotischem Stil aus den Jahren 1869 bis 1872. Ihre Einrichtung stammt zur Gänze aus derselben Zeit; die Einrichtung der alten, 1869 abgebrochenen Kirche ist damals nach örtlicher Überlieferung restlos zerstört und vernichtet worden¹. Zudem haben sich weder eine Innenansicht noch irgendwelche Abbildungen der Altäre erhalten, so daß wir zur Klärung aller Fragen über Gestaltung und Entstehung des barocken Hochaltars der Pallinger Kirche ausschließlich auf archivalische Quellen angewiesen sind. Glücklicherweise liegen im Pfarrarchiv von Palling² und im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv in München³ verhältnismäßig ergiebige einschlägige Unterlagen vor, die uns die Entstehung des barocken Hochaltars recht genau verfolgen lassen.

Bevor wir uns der Entstehungsgeschichte des Altars zuwenden, müssen wir uns kurz den Raum vergegenwärtigen, für den er geplant war. Insbesondere sind es vier exakte



J. M. Rottmayr: Entwurf von Altarblatt und Auszugsbild für Palling. München, Erzbischöfl. Ordinariatsarchiv



1 J. M. Rottmayr: Visier für den Hochaltaraufbau in Palling. München, Erzbischöfl. Ordinariatsarchiv

Pläne aus dem Jahre 1866⁴, die uns in allen Einzelheiten die Gestalt der alten Kirche überliefern. Wenn wir uns allerdings den Raum des Gotteshauses vorstellen wollen, wie er zur Zeit der Entwürfe Rottmayrs, also 1695, aussah, müssen wir einige in der Zwischenzeit durchgeführte bauliche Veränderungen berücksichtigen, die überwiegend im Zusammenhang mit der Errichtung des barocken Hochaltars durchgeführt wurden und uns genau überliefert sind⁵. Wir kommen noch hierauf zu sprechen, so daß hier der Hinweis genügen mag.

Die alte Pallinger Kirche, ein mittelgroßer Bau⁶, trug 1695 noch einheitlich das Gepräge der Spätgotik (Abb. 3/4). Während der Chor zur Gänze dem 15. Jahrhundert angehörte, hatte das Langhaus wahrscheinlich einen älteren, spätromanischen oder frühgotischen Kern, ist aber im 15. Jahrhundert gleichfalls spätgotisch umgestaltet worden. Der verhältnismäßig breite Chor bestand aus einem querrchteckigen Joch und einem Schluß aus fünf Seiten des Achtecks; außen war er mit unegliederten Strebepfeilern versehen, denen innen Runddienste entsprachen. An der Südseite war die Sakristei angebaut, an der Nordseite eine Stiege zu der noch nach spätmittelalterlichem Brauch an der



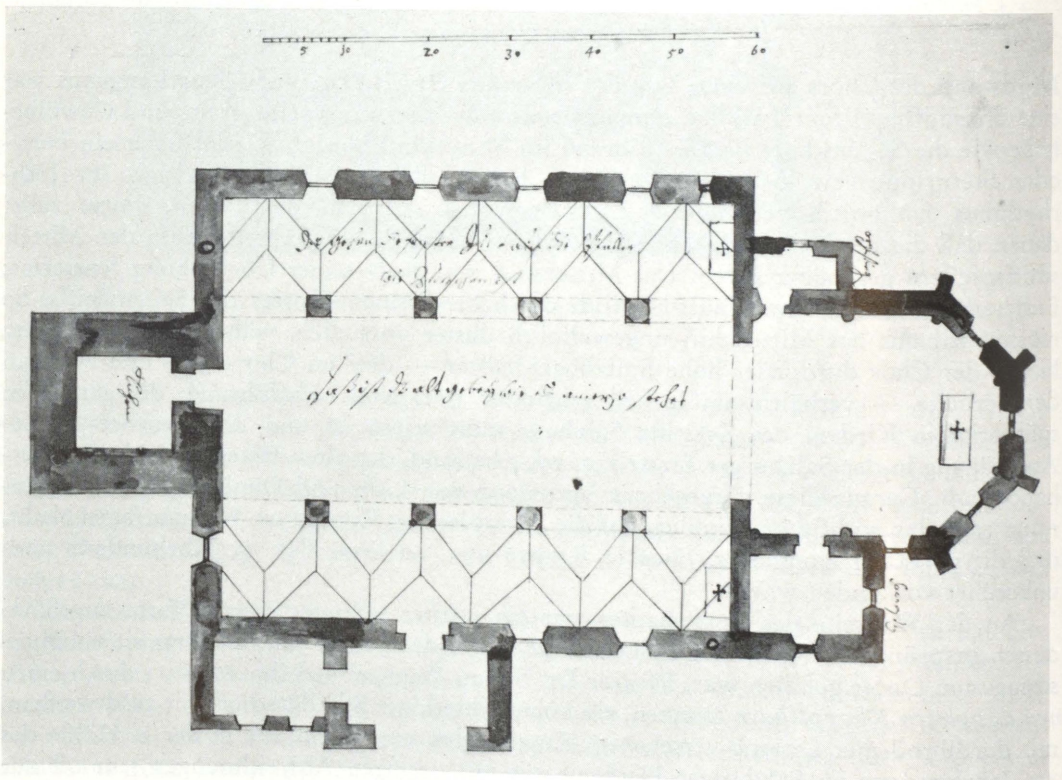
2 J. M. Rottmayr: Entwurf für das Auszugsbild in Palling. München, Erzbischöfl. Ordinariatsarchiv

Nordwand des Chors auf einer Empore stehenden Orgel. Das fünfjochige Langhaus war eine dreischiffige Pfeilerbasilika, deren Mittelschiff nahezu doppelte Breite und Gewölbehöhe wie die Seitenschiffe besaß. Während im Mittelschiff ähnlich wie im Chor ein Netz- oder Sternrippengewölbe eingezogen war, hatten die Seitenschiffe niedrige, im Jochrhythmus synkopisch verschobene Zwickelgewölbe; diese hierorts seltene Form rührt daher, daß die Fenster der Seitenschiffe nicht in der Mitte der Joche, sondern den Mittelschiffspfeilern gegenüber saßen. Das Mittelschiff war trotz seiner Überhöhung fensterlos; Licht erhielt das Langhaus ausschließlich durch die kleinen Fenster des Seitenschiffs. So müssen wir uns das Mittelschiff ungewöhnlich düster vorstellen, während im Gegensatz hierzu der Chor durch vier hohe Spitzbogenfenster — drei im Chorschluß und eines an der Südseite — verhältnismäßig hell erleuchtet war, eine Lichtführung, die gerade in spätgotischen Kirchen des Erzstifts Salzburg nicht selten ist und ihre hervorragendste Ausprägung in der Salzburger Franziskanerkirche fand, der alten Pfarrkirche der Landeshauptstadt. Gerade diese vorgegebene Verteilung von Licht und Dunkelheit im Kirchenraum erscheint wichtig im Hinblick auf die Altarplanung Rottmayrs. Nachzutragen bleibt, daß die gotischen Bauglieder, Dienste, Rippen usw. zu Ende des 17. Jahrhunderts noch unberührt vorhanden waren.

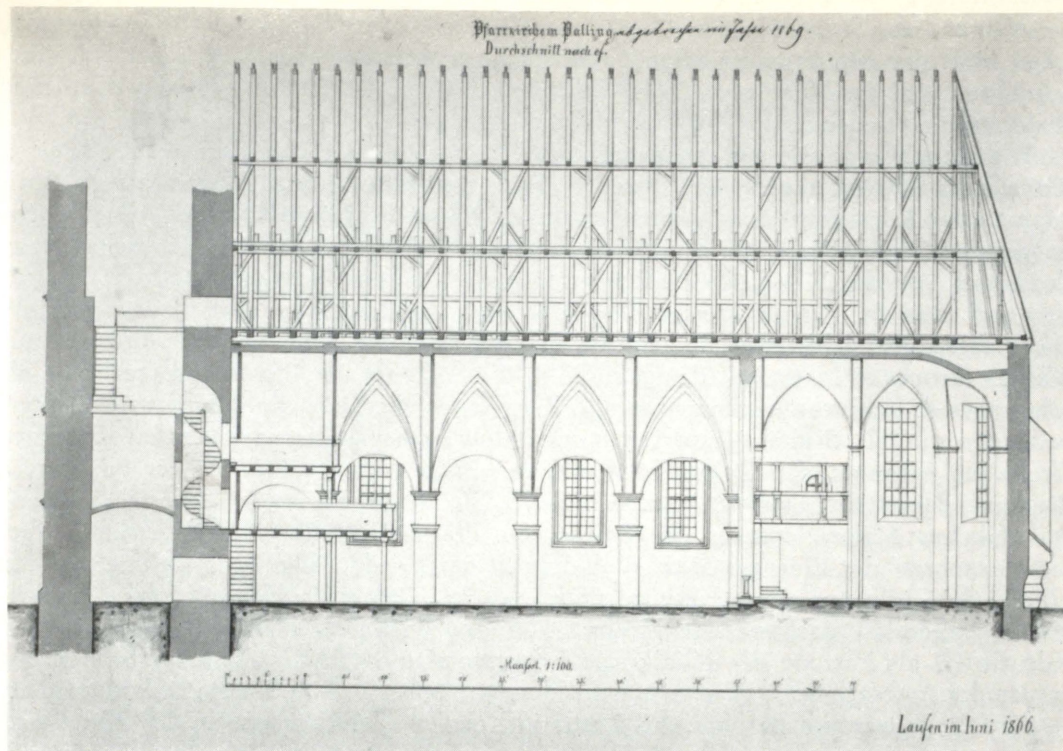
An der Westseite des Gotteshauses war ein starker sechsgeschossiger Turm angebaut, dessen ursprünglicher, gotischer Spitzhelm (?) zu Ende des 17. Jahrhunderts einem Blitzschlag zum Opfer gefallen war. Pfarrer Dr. Simon Wagner⁷ ließ ihn 1692/93 durch einen *neu doppleten Khopplthurn* ersetzen, ein hohes achteckiges Schallgeschloß mit geschweiftem, mit durchbrochener Laterne versehenem Kuppelhelm, eine Form, die in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts im Salzburger Flachgau mit nur geringen Abweichungen sehr oft zur Anwendung kam⁸. Mit dieser Turmerhöhung war auch das Äußere der Kirche einer Renovierung unterzogen worden.

So sah also die Pfarrkirche von Palling aus, als nach der Resignation Dr. Wagners am 6. Juli 1694 Magister Martin Herzog als neuer Pfarrherr von Palling investiert wurde⁹. Herzog war gebürtiger Salzburger¹⁰ und bisher Pfarrer von Höslwang im Chiemgau¹¹. Offenbar sehr bald nach seinem Amtsantritt ging der neue Pfarrer an die längst fällige Erneuerung des Innern seiner Pfarrkirche. Wie wir aus seinem Schreiben vom April 1695 an das fürsterzbischöfliche Konsistorium in Salzburg — das uns noch genauer beschäftigen wird — ersehen¹², kam es ihm vor allem darauf an, *die erforderliche Conformität des Innern mit dem Eusserlichen* des Gotteshauses herzustellen; *zu größerer Ehr Gottes, auch Auferpauung der Gemeinde, (sollte) berierte Pfarrkhürchen auch innerlich mit Einführung einer mehrern Liechte und Aufrichtung eines anstath des alten und schlechten, formblicheren und anstendtigeren Hochaltars und anderen mehrers exorniert und ausgeziert werden.*

Für Pfarrer Herzog stellte sich nun die Frage, wen er mit den Entwürfen sowohl für die geplante Kirchenerneuerung, wie insbesondere auch für den neuen Hochaltar beauftragen sollte. Klar mußte ihm sein, daß er den landesfürstlichen Generalien gemäß nur Inländer, also im Erzstift Salzburg ansässige Meister heranziehen durfte¹³, weshalb Meister, die ihm allenfalls von seinem früheren Wirkungskreis in Kurbayern her bekannt waren, nicht in Frage kamen. Das Nächstliegende war für ihn, sich nach Tittmoning zu wenden, war doch diese damals blühende salzburgische Stadt sowohl Sitz des für Palling zuständigen Dekanates wie auch des landesfürstlichen Pfliegerichts. Der ganze Nordwesten des erzstiftischen Gebiets — etwa der heutige, 1816 von Salzburg bzw. Österreich an Bayern abgetretene „Rupertigau“ — war schon seit vielen Jahrzehnten fast ausschließlich Liefergebiet Tittmoninger Meister; die Stadt war überdies der einzige Ort im Salzburger Flachgau, dem während der ganzen Barockzeit der Rang eines lokalen Kunstzentrums zukam¹⁴. So hatten denn auch Pfarrer Herzogs Vorgänger für Aufträge in die Kirchen der Pfarrei Palling durchwegs Tittmoninger Meister herangezogen, unter denen



3 Grundriß der alten Pfarrkirche in Palling. Zustand vor den Umbauten 1700/01. Zeichnung von Johann Pattinger (?). Palling, Pfarrarchiv



4 Längsschnitt der alten Pfarrkirche in Palling. Plan von 1866. Palling, Pfarrarchiv

in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts der Bildhauer Simon Högner¹⁵ hervorragend. Dieser Meister hatte z. B. 1688/89 die drei noch an Ort und Stelle erhaltenen Altäre der Filialkirche Brünning¹⁶ und 1691/92 die zwei Altäre der Filialkirche Tyrlbrunn¹⁷ geliefert.

Wir werden daher in der Annahme nicht fehlgehen, daß sich Pfarrer Herzog im Winter 1694/95 nach Tittmoning wandte und dort persönlich Erkundungen nach geeigneten Meistern einzog. Nun sind gerade während dieser Zeit in der Stiftskirche Tittmoning zwei neue Seitenaltäre errichtet worden, deren Gemälde der damals angesehenste Maler der Landeshauptstadt, Johann Michael Rottmayr, schuf¹⁸. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Pfarrer Herzog von diesen Schöpfungen Rottmayrs tief beeindruckt war und in ihm der Gedanke reifte, diesen Künstler für den geplanten Hochaltar seiner eigenen Pfarrkirche heranzuziehen.

Der Pfarrer dürfte noch während des Winters 1694/95 — vielleicht unter Vermittlung des Tittmoninger Stiftsdechanten — Verbindung mit Rottmayr aufgenommen haben. Das Ergebnis der — archivalisch nicht faßbaren — Besprechungen war, daß Rottmayr nicht nur einen Entwurf für die beiden Gemälde des geplanten neuen Altars, sondern auch ein *Visier* für den Altaraufbau lieferte. Der Aufbau sollte nach diesem Entwurf durch am Ort, nämlich in Tittmoning selbst ansässige Meister — Bildhauer, Schreiner und Faßmaler — ausgeführt werden, die Blätter sollte Rottmayr selbst malen. Nachdem es lokal herkömmlich war, mit Altarentwürfen einen Bildhauer zu beauftragen¹⁹, dürfen wir wohl annehmen, daß Rottmayr von sich aus anboten hatte, auch den Altarentwurf zu liefern. Rottmayr wollte wohl Gemälde und Aufbau als eine künstlerische Einheit bilden, als Gesamtkunstwerk im Sinne des Hochbarock. Für diese Vermutung sprechen auch die gleichzeitig ins Auge gefaßten, geringfügigen Eingriffe in den Kirchenbau, die hauptsächlich einer Hervorhebung des Altars im theatralischen und malerischen Sinn dienten und viel mehr auf einen Maler als geistigen Urheber hinweisen, als auf einen Baumeister.

Wir können die Entstehungszeit der beiden großen Entwürfe Rottmayrs auf März 1695 festlegen²⁰.

Während die Skizze für die Altarblätter die bereits erwähnte eigenhändige Signatur trägt, zeigt der Altarentwurf keine Beschriftung; er ist jedoch durch den Wortlaut eines Schreibens vom 14. März 1697 (*Herr Rottmayr Mahler, so die Visier zu dem Hochaltar verfasst*)²¹ archivalisch als Werk des Meisters gesichert.

Die Darstellung, also das ikonographische Programm des Hauptblatts, geht auf einen Wunsch des Pfarrers zurück. Wie dieser in einem mehrfach zitierten Schreiben vom April 1695 an das Konsistorium in Salzburg ausführt, könne die Herstellung des Altars wegen zu geringer Eigenmittel der Pfarrkirchenstiftung Palling²² nur mittels Darlehen bzw. Zuschüssen von den Filialkirchenstiftungen finanziert werden, weshalb zu *etwas Recognition auch derer hl: Patroni in dem Altar Plat angezaigt oder eingeführt werden sollten*²³. Dementsprechend sehen wir als zentrale Hauptgestalt des Bildes in der Mitte die auf Wolken thronende Maria mit dem Jesuskind, die Patronin der Pfarrkirche, während als beherrschende Assistenzfiguren rechts und links unten die Diözesan- und Landespatrone Salzburgs, die Hll. Bischöfe Rupertus und Virgilius erscheinen. Über diesen hat Rottmayr die beiden Johannes, den Evangelisten und den Täufer, als die Patrone der Filialkirche Brünnig dargestellt. Darüber erscheinen links von Maria die beiden Apostel Thomas²⁴ und Jakobus Maior, letzterer der Patron der Pfarrhofkapelle in Harpfetsham; über diesen zuoberst der Erzengel Michael als Patron der Friedhofkapelle in Palling und der Filialkirche Tyrlbrunn. Rechts gegenüber ist der Hl. Georg als Nebenpatron von Tyrlbrunn dargestellt, darüber eine Gruppe von drei Heiligen, nämlich Laurentius und Valentin (?) als Patrone der Filialkirche Freutsmoos und Martin offenbar als Namenspatron des Auftraggebers, Pfarrer Martin Herzog; zuoberst — als Gegenstück zu Michael — die Hll. Jungfrauen Barbara und Katharina, denen ein Nebenaltar in der Pfarrkirche geweiht war²⁵. Keiner besonderen Erklärung bedarf die Darstellung der Hlst. Dreifaltigkeit im Oberbild; sie entspricht dem Herkommen und ist in der Barockzeit, vor allem im 18. Jahrhundert, an dieser Stelle nahezu Regel. Wie der Altarentwurf zeigt, sollten seitlich des Aufbaues die Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus zu stehen kommen, denen auf den Giebeln Engelfiguren entsprechen.

Für die Ausführung der beiden Altarblätter forderte Rottmayr nach dem gleichzeitig eigenhändig niedergeschriebenen Kostenvoranschlag die außergewöhnlich hohe Summe von 460 fl. Der Voranschlag lautet buchstabengetreu wiedergegeben: *Das ich Endts Penandter Vor das Hoh: altar Pladt sambt den obern aus zug Pladt. Ihn das Löbliche Gossbaus (!) Vnd Pfahr khirchen Palling mitt Pösten fleys Vnd Study zu mallen vnd zu ferfirdtigen Verspriche, ist mein Piliches. 460 fl. Johann Michael Rottmayr m.p.*²⁶

Pfarrer Herzog ließ die beiden Entwürfe samt Kostenvoranschlag durch einen eigenen Boten in Salzburg bei Rottmayr abholen. Dies überliefert uns die Kirchenrechnung der Pfarrkirche Palling von 1695, die folgenden Eintrag enthält: *Die Visier vom Maller von Salzburg herauß zu bringen, Pothenlohn 9 Kr.*²⁷. Nach Erhalt dieser beiden Entwürfe beauftragte Pfarrer Herzog zusammen mit dem landesfürstlichen Pfleger von Tittmoning, Sebastian Grezinger, die zur Ausführung des Altaraufbaues vorgesehenen Tittmoninger Meister, nämlich den Bildhauer Richard Högner²⁸, den Tischler Medard Rein²⁹ und den Maler Anton Hammerer (auch Hammer)³⁰ mit der Ausfertigung der erforderlichen Kostenvoranschläge. In einem weiteren Kostenvoranschlag³¹ spezifizierte der Tittmoninger Maurermeister Johann Pattinger³² die Kosten für die vorgesehenen baulichen Veränderungen, die er wie folgt angibt: *Erstlich solle die Orgl herundter gemacht werden in die Pfarrkhürchen³³ und anstatt der Orgl sollen 2 grosse Fenster außgeprochen werden, und aines zu erweiteren³⁴, iedes 5 Schuech weith und 12 Schuech hoch³⁵, wie auch hindern Hoch Altar 3 zuegemauert sollen werden, und die Khürchen völlig außzuweissen.* Außerdem faßte man die Auspflasterung der bisher wohl mit einem Ziegelpflaster versehenen Kirche mit Marmorplatten ins Auge³⁶.

Anschließend richtete Pfarrer Herzog zusammen mit dem Pfleger von Tittmoning ein — üblicherweise undatiertes³⁷ — Gesuch an das fürsterzbischöfliche Konsistorium in Salzburg als der zuständigen Oberbehörde, die Herstellung des neuen Hochaltars nach den dem Schreiben beigelegten zwei Entwürfen und den gleicherweise beigefügten Kosten-

voranschlägen Rottmayrs und der Tittmoninger Meister zu genehmigen³⁸. In diesem schon mehrfach erwähnten Schreiben wird die Notwendigkeit der Errichtung eines neuen Hochaltars dargelegt und vorgeschlagen, die auf den Altar erlaufenden Kosten aus dem Vermögen der Filialkirchenstiftungen Freutsmoos, Tyrlbrunn und Brünnig (je 300 fl) und der Friedhofskapelle von Palling (600 fl) zu bestreiten. Das Konsistorium in Salzburg behandelte die Eingabe in der Sitzung vom 30. April 1695³⁹ und überwies sie zunächst an die *hochfürstl. Hofpaumeisterey alhie, umb ihre etwo beyhabente Erinnerung zu communicirn*⁴⁰. Aus einem späteren Schreiben erfahren wir⁴¹, daß die Hofbaumeisterei, der Gewohnheit entsprechend⁴², die Pläne und Kostenvoranschläge *durch burgerliche Maister alhie*, d. h. als Vertrauensleute herangezogene Salzburger Meister, bezüglich künstlerischer Gestaltung und Angemessenheit der Kostenvoranschläge überprüfen ließ. Merkwürdigerweise verlief die Angelegenheit daraufhin im Sande; die Hofbaumeisterei erstellte kein schriftliches Gutachten und das Konsistorium hat das Gesuch weder weiter behandelt noch einen Beschluß gefaßt.

Grund hierfür scheint gewesen zu sein, daß Pfarrer Martin Herzog schon damals, im Laufe des Jahres 1695, sich mit dem Gedanken trug, auf die Pfarrei Palling zu resignieren, weshalb man in Salzburg die Angelegenheit nicht weiter verfolgte und eine abwartende Stellung einnahm. Jedenfalls hören wir nun fast zwei Jahre nichts mehr über das Altarprojekt. Im Herbst 1696 hat Pfarrer Herzog Palling verlassen und am 6. Okt. 1696 wurde sein Nachfolger, Wolfgang Ferdinand Kirchofer, bisher Dechant in Saalfelden (Pinzgau), auf die Pfarrei investiert⁴³.

Der neue Pfarrer griff das Altarprojekt bald wieder auf. Unterm 14. März 1697 richtete er ein Schreiben an das Konsistorium in Salzburg⁴⁴, in dem er an die Eingabe seines Vorgängers vor zwei Jahren erinnert und feststellt, daß hierüber *ainige g(nädige) Resolution dermahlen nit ergangen*. Er fährt fort: *Weillen dan nun Herr Rottmayr Mahler, so die Visier zu dem Hochaltar verfasst, sich erbotten, in seinen jezigen Alhiersein das Blat under die Handt zu nemen und zu verfertigen, sunsten man noch lenngere Zeithen zuewahrten müessen, (ist) also mein gehorsambes Anlangen an Euer Hochw: Hochgräfl: Gd: auch Gd:⁴⁵, angeregten Bericht gnädig vorsuechen zu lasen, denselben zu gnädigster Verwilligung in Gnaden vernemen, mich und die ganze Pfarrgemain mit dieser gnädigen Gewehrung zu begnaden*. Aus diesem Schreiben, das dem Konsistorium unterm 21. März 1697 präsentiert wurde, ergibt sich, daß die Initiative zum Wiederaufgreifen des Altarprojektes offenbar mehr von Rottmayr als vom Pfarrer ausging. Der Maler scheint Pfarrer Kirchofer Mitte März 1697 persönlich aufgesucht und ihm mitgeteilt zu haben, er wolle das Altarblatt nun sofort malen; sei dies aber wegen der noch ausstehenden Genehmigung des Konsistoriums nicht möglich, bleibe es ganz ungewiß, wann er das Bild später liefern könne. Wenn wir fragen, was Rottmayr zu dieser Erklärung veranlaßte, so dürfen wir wohl vermuten, daß sich der Meister damals, im Frühjahr 1697 entschlossen hatte, endgültig von Salzburg nach Wien zu übersiedeln⁴⁶, weshalb er vorher die noch nicht ausgeführten Kirchenaufträge im Erzstift Salzburg erledigen wollte. Er war sich wohl klar, daß er in Wien angesichts der gewaltigen dort auf ihn harrenden Aufträge kaum mehr Zeit zu fristgerechter Lieferung solcher verhältnismäßig kleiner Arbeiten haben werde.

Die Eingabe Pfarrer Kirchofers wurde vom Konsistorium in der Sitzung vom 26. März 1697 behandelt⁴⁷. Man gab dem Registrator den Auftrag, die Eingabe Pfarrer Herzogs mit ihren Beilagen in der Registratur aufzusuchen und erneut der Hofbaumeisterei zur Begutachtung vorzulegen⁴⁸. Doch auch jetzt kam die Angelegenheit wieder zum Stillstand und es erfolgte nichts weiter. Man hatte in Salzburg wohl in Erfahrung gebracht, daß dem Pfarrer an einer Verwirklichung des Altarprojekts nicht viel gelegen war. Wir ersehen diese Einstellung des Pfarrers aus einem Brief an den Salzburger Hofratsadvokaten Johann Christoph Murell vom 18. März 1697⁴⁹, worin er schreibt, er habe zwar *dermahlen dem Hochw: Officio ein Reparations-Yberschlag auf 1800 fl bey dem Gottshaus zu Palling vorzukhern überraicht*; würde die Genehmigung hiezu nicht erteilt, biete er von der Kirchenstiftung Palling die Summe von 1000 fl als Beitrag zu einer

Kirchenanleihe für Baron Pranckh an. Wäre es ihm um den Altar wirklich zu tun gewesen, hätte er dieses Angebot wohl kaum gemacht. Dazu kam, daß Pfarrer Kirchhofer sich in Palling persönlich nicht glücklich fühlte; er nennt sich selbst einmal einen *armen verlassenen Gäupfarrer*⁵⁰. So resignierte er nach einer Amtszeit von nur einem Jahr auf die Pfarrei und verließ Palling Ende 1697.

Unterm 6. Dezember 1697 wurde Wolfgang Andre Gosch, ein Unterkärntner aus dem Lavanttal⁵¹, als neuer Pfarrer von Palling investiert⁵². Mit ihm kam der Mann nach Palling, dem es vergönnt war, das Altarprojekt endlich in die Tat umzusetzen. Er scheint schon kurz nach seinem Amtsantritt persönlich beim Konsistorium in Salzburg in dieser Angelegenheit vorgesprochen zu haben⁵³, wohl vor allem auch, um die Pläne und Kostenvoranschläge selbst einzusehen. Jedenfalls erstellte nun die Hofbaumeisterei — Hofbauverwalter Franz Rieger — unterm 4. März 1698 das seit fast einem Jahr ausständige Gutachten⁵⁴. Darin wird ausgeführt, daß die *Visiere* und Kostenvoranschläge *gleich wie bereits vor 3 Jahren durch burgerliche Maister alhie* (d. h. Salzburg) *abermahlen ybersehen worden, welche die Yberschläg nit ybersezet, auch die Visier des neuen Hochaltars der Architectur gemess recht befundten. Anbelangent aber den Mahler, Herrn Michl Rottmayr, wird Euer Hochwör: Hochg: G: und Gd: von selbstn wissent sein, wie hoch er seine Arbeit aestimieret, stehet also bey Dero gnädigen Resolution, ob dieselbe besagtes Altharblat, wan anderst die Mitl ohne Angreiffung der Capitalien verhandten, durch ihne Rottmayr oder durch einen andern umb einen wollfeillern Preiß verfertigten lassen wollen.*

Mit diesem Gutachten bricht der aus dem Salzburger Konsistorialarchiv ins Münchener Ordinariatsarchiv gelangte Akt über den Pallinger Hochaltar ab und gleichzeitig verschwindet auch der Name Rottmayrs aus den Pallinger Archivalien. Wir können nur aus dem weiteren Fortgang der Angelegenheit erschließen, daß das Konsistorium im Laufe des Jahres 1698 den Konsens zur Herstellung des neuen Hochaltars erteilt haben muß. Welchen Beschluß das Konsistorium hinsichtlich der Gestaltung des Altars und der Beauftragung Rottmayrs mit den Altarblättern faßte, erfahren wir leider aus den erhaltenen Archivalien nicht.

1699 wurde der Altar bei den schon 1695 vorgesehenen bürgerlichen Meistern von Tittmoning in Auftrag gegeben. Unterm 9. August 1699 berichtet der Tittmoninger Stiftsdechant, Sebastian Mayr, zusammen mit dem Stiftsverwalter Georg Syberer an das Konsistorium in Salzburg, daß *Reichart Högner, alhiesiger Stüffts Cantor und zugleich burgerlicher Bilthauer, . . . nun den Altar von Palling undter Handen hat*⁵⁵, d. h. den Auftrag erhalten habe und bereits daran arbeite. In den Pallinger Kirchenrechnungen⁵⁶ erscheint 1699 erstmals eine Ausgabe auf den neuen Altar; in diesem Jahr erhielt *H(err) Reichart Högner Pilthauer in Tittmoning a Conto deß neuen Hochaltars* aus Mitteln der Kirchenstiftung die Summe von 100 fl. Es handelt sich dabei anscheinend um die Anzahlung bei Unterzeichnung des *Spaltzettels*⁵⁷ zwischen Auftraggeber und Meister, die letzterem die Beschaffung der Materialien und den Unterhalt der zur Arbeit erforderlichen Gesellen ermöglichen sollte. Daß Högner damals Gesellen eingestellt hatte, erfahren wir aus einer Eingabe des Meisters an das Konsistorium in Salzburg vom Sommer 1699, worin er u. a. schreibt, daß er *aniezo mit 2 wollerfahrnen Gesällen versehen sei*⁵⁸. Von diesen hat er allerdings noch im August 1699 einen *schon wider abgedanckbt*, während er *mit dem andern diser Tagen* (9. August 1699) *sich entzweyhet hat*⁵⁹.

Im folgenden Jahr 1700 arbeiteten nun außer dem Bildhauer auch der Schreiner und der Faßmaler am Altar. Laut Kirchenrechnung erhielten dieses Jahr *H: Reichhart Högner, Pilthauer in Tittmoning, a Conto deß neuen Hochaltars 30 fl, der Tischler 20 fl und der Maller zu Tittmoning 50 fl*⁶⁰. 1701 erfolgten die Abschlußzahlungen. *An heuer sind laut Kirchenrechnung von 1701 wegen des ernanten neuen verforttigten Hochaltar entricht worden wie volgt: H: Reichhart Högner, Pilthauer in Tittmoning . . . 50 fl. H: Maller in Tittmoning bezahlt worden p(er) 250 fl. Marthin* (richtig: Matthias) *Herzog Burger und Kistler in Tittmoning wierdet entricht 100 fl.*⁶⁰. Der Ausdruck *neu verforttigt* bedeutet, daß der Altar bei der Abrechnung bereits vollendet, also im Jahre 1701 nach

Palling gebracht und in der Kirche aufgerichtet worden war. Zur Bestätigung erfahren wir aus der Kirchenrechnung des Jahres 1702, daß *fertigs Jahr*, d. h. im Vorjahr, zu *Tittmoning durch die Fuhrleuth wegen des neuen heraufgebrachten Hochaltar aldorten verzöhrt worden 3 fl 43 kr.*⁶⁰; bei der Aufsetzung des Altars hat *der Piltbauer alhie Englñ ersözt und andere Zierrathen*, also wohl einige beim Transport eingetretenen Beschädigungen repariert⁶¹.

Merkwürdigerweise fehlt aber in den Kirchenrechnungen jeder Hinweis auf Altarblätter, denn die Ausgaben auf den Maler von Tittmoning beziehen sich nur auf die Fassung des Altars; Anton Hammerer hat überdies nie ein größeres Altarblatt geschaffen⁶². Wir kommen auf diese Frage bei den Erörterungen, ob Rottmayrs Entwürfe überhaupt zur Ausführung gelangten, noch zurück.

Gleichzeitig mit der Herstellung und Aufrichtung des neuen Hochaltars wurde auch das Kircheninnere erneuert. Wir erinnern uns, daß 1695 wohl nach Angabe Rottmayrs geplant war, die drei Fenster im Chorschluß zu vermauern und dafür drei große, neue Fenster an den Längswänden des Altarraumes auszubrechen, um dem neuen Altar durch eine Veränderung der Lichtführung eine größere Wirkung im Raum zu geben; das Langhaus sollte dagegen keinen Veränderungen unterzogen werden und im Gegensatz zum hell erleuchteten Chor seine mittelalterliche Dunkelheit behalten. Wie wir einem Akt des Pallinger Pfarrarchivs⁶³ entnehmen können, ist Pfarrer Gosch im Jahre 1699 — also gleichzeitig mit der tatsächlichen Inangriffnahme des Hochaltars — von diesem Projekt Rottmayrs abgewichen. Man wollte jetzt nur mehr das mittlere Chorschlußfenster schließen und auch in den beiden Schrägseiten neue große Fenster ausbrechen; Pfarrer Gosch plante ferner das Langhaus durch Ausbrechung von Ovalfenstern im Obergaden des Mittelschiffs und eine Vergrößerung der Seitenschiffsfenster der Helligkeit des Chors anzugleichen. Rottmayrs malerische Konzeption war damit zu Gunsten einer konventionellen Lösung aufgegeben. Mit den Bauarbeiten wurde der Tittmoninger Maurermeister Johann Pattinger beauftragt, der schon 1695 hierfür vorgesehen war. Unmittelbar vor Baubeginn, im Juli 1700, verwarf man aber dieses Projekt wieder, soweit es das Langhaus betraf, und griff stattdessen eine andere, schon vorher in Erwägung gezogene Idee auf, bei welcher man sich zwar wieder enger an die bisherige Lichtführung anschloß, dafür aber wesentlich mehr in den Baubestand eingriff. Die Fenster im Hochschiff kamen wieder in Wegfall; stattdessen sollten nun die Mittelschiffsarkaden und die Seitenschiffe vermittels Neuwölbung wesentlich erhöht und letztere mit großen Fenstern in den Achsen der Joche versehen werden. Nach Genehmigung des Konsistoriums für dieses neue, endgültige Projekt begann Johann Pattinger wohl noch Anfang August 1700 mit den Bauarbeiten, die im Sommer 1701, also gleichzeitig mit der Vollendung des Hochaltars, zum Abschluß kamen und insgesamt 1416 fl 25 kr. kosteten⁶⁴.

Der enge Zusammenhang, der zwischen der Entstehung des barocken Hochaltars und den baulichen Veränderungen besteht, führt notwendigerweise zu Überlegungen, ob mit der Aufgabe des Rottmayrschen Bauprojektes auch ein Abgehen von Rottmayrs Altarentwurf parallel gelaufen sein kann. Wir müssen daher nachzuprüfen versuchen, ob der Altar nach dem *Visier* Rottmayrs ausgeführt oder anderenfalls 1699 ein neuer Altarentwurf angefertigt wurde. Da sich vom barocken Hochaltar in Palling weder eine Abbildung noch irgendwelche Einzelteile erhalten haben und auch die erhaltenen archivalischen Quellen keinerlei diesbezüglichen Anhaltspunkte ergeben, läßt sich diese Frage, wie sich zeigen wird, nicht klar beantworten.

Der Umstand, daß der Altar von denselben Meistern ausgeführt wurde, die schon 1695 die Kostenvoranschläge gefertigt hatten — nur der Schreiner wechselte⁶⁵ —, besagt über die Gestaltung des Altars nichts. Dagegen vermag das Verhältnis zwischen den Forderungen der Meister in den Kostenvoranschlägen und den Auslagen für den tatsächlich errichteten Altar gewisse Aufschlüsse zu geben. Der Bildhauer Richard Högner berechnete 1695 (einschließlich eines Chorbogenkruzifixes) 150 fl und erhielt bis 1701 insgesamt 180 fl, also trotz des Wegfalls des Kruzifixes um 30 fl mehr als er nach dem Rottmayr-Entwurf gefordert hatte. Der Faßmaler Anton Hammerer hat 1695 (ein-

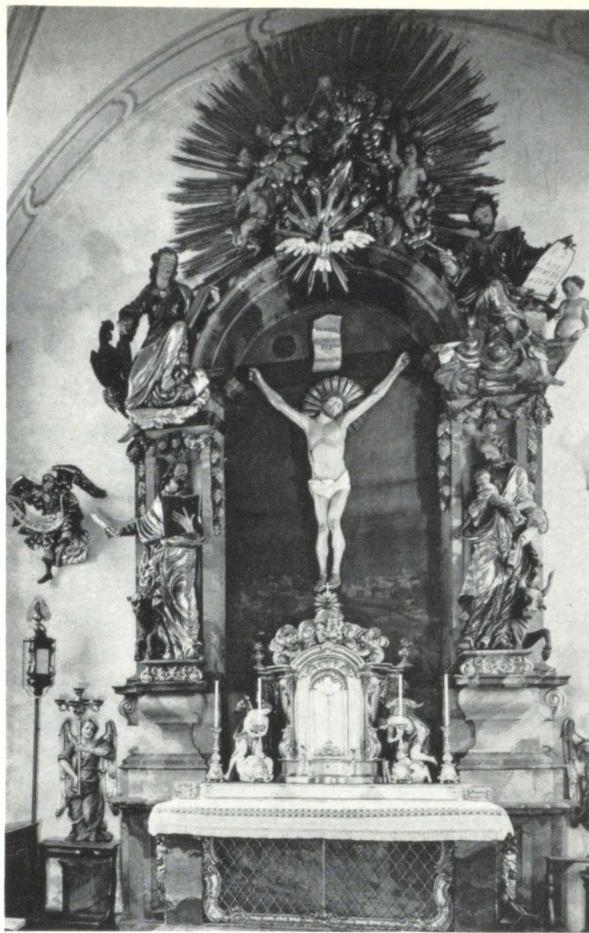
schließlich Fassung des Chorbogenkruzifixes und der Kanzel) 415 fl errechnet, tatsächlich dann aber nur 300 fl erhalten. Der Schreiner Medard Rein hatte 1695 160 fl gefordert; Matthias Herzog erhielt nur 120 fl, also 40 fl weniger als sein Vorgänger nach dem Rottmayr-Projekt berechnet hatte. Insgesamt kostete der ausgeführte Altar 600 fl, gegen 725 fl nach den Kostenvoranschlägen, also um 125 fl weniger als 1695 auf Grund des Visiers von Rottmayr veranschlagt war. Der Unterschied wird sicher zum Teil durch den Wegfall des Chorbogenkruzifixes und der Kanzelfassung bedingt sein; dennoch weist insbesondere die auffällige Minderung des Verdienstes des Schreiners und wohl auch des Faßmalers auf eine dem Rottmayr-Entwurf gegenüber nicht unwesentliche Vereinfachung des Altaraufbaues und seines Schnitzdekors hin. Die dem entgegenstehende Erhöhung der Ausgaben auf den Bildhauer um 30 fl kann eine andere Ursache haben, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Sollte dem ausgeführten Altar also tatsächlich ein „vereinfachtes“ Visier zu Grunde gelegen haben, so kommt als Schöpfer dieses neuen Entwurfs wohl nur der Bildhauer Richard Högner in Frage, dem die Leitung bei der Herstellung des neuen Altars übertragen gewesen war. Richard Högner war bis jetzt keine künstlerisch faßbare Persönlichkeit; doch haben sich einige archivalisch belegte Arbeiten erhalten, die seine künstlerischen Fähigkeiten beleuchten.

Nach eigenem Zeugnis hat Högner vor der Arbeit am Pallinger Altar — offenbar als Erstlingswerke⁶⁶ — *in die zu Raitenhaslach von neuem aufgeführte Closssterkhürchen⁶⁷ in zway Jahren drey neue Altär gemacht und darmit dem Herrn Praelaten Contento geben⁶⁸*. Es handelt sich dabei zweifellos um die 1697/98 geschaffenen Altäre im östlichsten Seitenkapellenpaar⁶⁹, während sich der dritte nicht sicher identifizieren läßt. Bemerkenswerterweise stammen nun die Gemälde dieser beiden Altäre von niemand anderem als Johann Michael Rottmayr⁷⁰, so daß wir eine sich über das Pallinger Projekt von 1695 fortsetzende Zusammenarbeit beider Meister feststellen können.

Fast gleichzeitig mit der Arbeit am Pallinger Hochaltar schuf Richard Högner ein weiteres Altarwerk, nämlich den Altar der an die Tittmoninger Stiftskirche 1697/98 angebauten Kreuzkapelle (Abb. 5)⁷¹. Dieser Altar galt bisher auf Grund eines Aktes im Tittmoninger Stiftsarchiv als Werk Meinrad Guggenbichlers⁷², wenn auch der Stil der figürlichen Plastik des Altars zu Zweifeln an der Urheberschaft dieses Meisters führte⁷³. Es ist richtig, daß Stiftsdechant Sebastian Mayr den Altar 1699 bei Meinrad Guggenbichler — der schon vorher zwei Seitenaltäre für die Stiftskirche Tittmoning geliefert hatte⁷⁴ — in Auftrag gegeben und von diesem das *Visier* samt Kostenvoranschlag erhalten hatte. Ein bisher unbekannter Akt im Ordinariatsarchiv in München beweist jedoch, daß das Konsistorium in Salzburg auf einen Einspruch Richard Högners hin den Auftrag zur Ausführung des Altars Guggenbichler als Ausländer entzog⁷⁵. Der Stiftsdechant Sebastian Mayr erhielt unterm 31. August 1699 den Befehl, das *Visier* Guggenbichlers sei zwar im wesentlichen genehmigt⁷⁶, daß es jedoch *der Arbeit halber bey denen ergangenen Generalien allerdings sein Verbleiben habe, und solche . . . denen Inländern überlassen werden solle⁷⁷*. Demnach wurde der Altar nach Entwurf Guggenbichlers von unserem Richard Högner ausgeführt⁷⁸, womit die stilistischen Bedenken gegen eine Autorschaft Guggenbichlers ihre Bestätigung erfahren. Der Kreuzaltar in Tittmoning zeigt auch die Berechtigung der Warnung des Stiftsdechanten Sebastian Mayr, der von einer Beauftragung Högners nichts wissen wollte, weil dieser *gegen den Mänseerischen* (Bildhauer von Mondsee) *in der Khunst gar nit zu vergleichen* sei⁷⁹. Sehen wir von dem ab, was an dem Altar nachweislich auf Guggenbichler zurückgeht — die Gesamtkonzeption und die Bewegungsmotive der Statuen —, erinnert nichts an den Geist dieses großen Meisters; was Högner aus Eigenem schuf, erhebt sich nicht über den Rang handwerklicher, provinzieller Durchschnittsleistungen.

Wenn wir von diesem Altar auf den Pallinger Hochaltar von 1699/1701 schließen, so müssen wir wohl ein ähnlich zwiespältiges Werk erwarten, bei welchem bestenfalls ein großer Wurf nur in „Knechtsgestalt“ Wirklichkeit wurde. Daß der Hochaltar tatsächlich kein eindruckvolles Werk gewesen war, dafür gibt es einen untrüglichen Beweis.



5 Richard Högner: Altar der Kreuzkapelle. Tittmoning, Stiftskirche

Aus einem Akt im Pallinger Pfarrarchiv⁸⁰ geht nämlich hervor, daß der Hochaltar von 1699/1701 schon rund sechzig Jahre nach seiner Entstehung, nämlich 1765, wieder beseitigt und durch einen neuen Altar im Rokokostil ersetzt wurde; letzterer war ein Werk des bekannten Tittmoninger Bildhauers Johann Georg Itzfeldner, eines der führenden Meister des frühen und reifen Rokoko im weiten Gebiet zwischen München und Wien, dessen Bedeutung bisher noch nicht ausreichend gewürdigt wurde⁸¹.

Dem eben genannten ausführlichen Akt über die Entstehung des neuen Rokoko-Hochaltars ist des weiteren zu entnehmen, daß der Salzburger Maler Pietro Antonio Lorenzoni für diesen Altar neue Altarblätter schuf⁸². Dieser Umstand ist seinerseits nahezu als Beweis dafür zu werten, daß der vorhergehende Barockaltar von 1699/1701 kein Gemälde von der Hand Rottmayrs enthalten haben kann. Der Nachruhm Rottmayrs war im Erzstift Salzburg um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch so lebendig und seine Kunst noch so bewundert, daß man damals auf keinen Fall ein von Rottmayr geschaffenes Altarbild kurzerhand beseitigt und durch die Schöpfung eines zwar geschätzten und tüchtigen, künstlerisch aber hinter Rottmayr doch wesentlich zurückstehenden Malers ersetzt hätte.

In diesem Zusammenhang stellt sich schließlich die Frage, ob der Barockaltar von 1699/1701 überhaupt Gemälde enthalten hatte. Wie schon erwähnt, sind in den Kirchenrechnungen von 1699 bis 1702 auffallenderweise keinerlei Ausgaben auf Altargemälde vorgetragen. Im Visitationsprotokoll des Dekanates Tittmoning von 1705⁸³ — also aus der Zeit, als der Barockaltar in der Kirche stand — heißt es knapp, im Hochaltar befände

sich *Imago B. M. V.*⁸⁴. Die Formulierung *Imago* spricht erfahrungsgemäß mehr für eine plastische als eine malerische Darstellung, so daß wir in der Mitte des Altars statt eines Gemäldes wahrscheinlicher eine Statue der Muttergottes (wohl in einer Engelsglorie) annehmen dürfen⁸⁵. Vielleicht findet damit auch die auffällige Erhöhung der Ausgaben auf den Bildhauer — 30 fl mehr als nach dem Kostenvoranschlag von 1695 — ihre Erklärung; der Bildhauer Richard Högner kann wegen dieser zusätzlichen ursprünglich nicht vorgesehenen Mittelgruppe höher bezahlt worden sein.

Wir müssen im übrigen auch bedenken, daß sich Pfarrer Gosch 1699/1700 zu wesentlich kostspieligeren Bauveränderungen entschloß, als sie das Rottmayr-Projekt von 1695 vorsah. Diese erhebliche Steigerung der Bauausgaben dürfte ihrerseits dazu geführt haben, daß man nolens volens von der Beauftragung Rottmayrs mit den Altarblättern angesichts dessen außergewöhnlich hoher Forderungen Abstand nehmen mußte, wenn nicht das Konsistorium in Salzburg ausdrücklich einen entsprechenden Befehl erließ. So mag der Gedanke Gestalt angenommen haben, statt der Gemälde eine Schnitzgruppe durch den verhältnismäßig billigen⁸⁶ Bildhauer Richard Högner fertigen zu lassen.

Von all diesen Erwägungen abgesehen, kann schließlich auch das Verbleiben der beiden Entwürfe Rottmayrs im Salzburger Konsistorialarchiv, also deren Aufbewahrung bei den Kostenvoranschlägen und der Korrespondenz von 1695 bis 1697, einen deutlichen Fingerzeig geben, wenn wir dazu noch feststellen, daß beide Entwürfe keinerlei Gebrauchsspuren aufweisen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß in Akten von Zentralbehörden aufbewahrte Entwürfe, soweit sie aus der Zeit vor der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen⁸⁷, in der Regel nicht zur Ausführung gelangten. Normalerweise wurden die von Künstlern angefertigten *Visiere* vom Pfarrer und Pfliegergericht gemeinsam bei der zuständigen Oberbehörde — im Erzstift Salzburg ausschließlich beim fürsterzbischöflichen Konsistorium — zur Prüfung und Genehmigung eingereicht und von dieser nach Erteilung des *Konsenses* über Pfarrer bzw. Pfliegergericht wieder den mit der Ausführung beauftragten Meistern als notwendige Arbeitsgrundlage zurückgegeben. Erfolgte diese Rückgabe nicht und gelangte der Entwurf bei der Oberbehörde über die Registratur in deren Archiv, ist anzunehmen, daß dem ausgeführten Werk andere, neue Pläne zu Grunde gelegt wurden.

Ziehen wir aus alledem den Schluß, so dürfte außer jedem Zweifel stehen, daß der Entwurf Rottmayrs für die beiden Blätter des Pallingers Hochaltars nicht zur Ausführung gelangte, Rottmayr also für Palling nicht gearbeitet hat. Die Frage nach der Ausführung des Altarentwurfs ist nicht so eindeutig zu beantworten. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß auch ihm das Schicksal des Gemäldeentwurfs zuteil wurde und an die Stelle dieser wahrhaft künstlerischen und in die Zukunft weisenden Gestaltung ein einfacheres, konventionelles Werk getreten war, das vom Geiste Rottmayrs wenig oder nichts verspüren ließ.

ANMERKUNGEN

- ¹ Im Pfarrarchiv Palling ließen sich keine Unterlagen feststellen, aus denen etwas über das Schicksal der Einrichtung der alten Pfarrkirche nach deren Abbruch zu ersehen ist. In die neue Kirche wurde kein einziges Stück übernommen. Nur eines der Seitenaltarblätter (Stigmatisation des Hl. Franziskus von Franz Nikolaus Streicher, um 1782) ist über das Schulhaus von Palling vor etwa 30 Jahren wieder in die Kirche zurückgekehrt.
- ² Das Pfarrarchiv von Palling gehört zu den größten und reichhaltigsten ländlichen Pfarrarchiven in Oberbayern. An einschlägigen Quellen sind zu nennen: 1. Kirchenrechnungen der Pfarrkirche Palling; für den fraglichen Zeitraum (um 1680 bis 1710) lückenlos vorhanden, z. T. mit Originalbelegen. 2. Akt Restauration der Pfarrkirche Palling 1700-1702 (Fach XIV, fasc. 1/1). — Auffälligerweise liegt über die gleichzeitige Errichtung des barocken Hochaltars kein Akt vor. Wie ältere Repertorien erkennen lassen, war ein solcher schon 1817 nicht vorhanden.
- ³ PfAkten Palling, IV/6. — Weitere herangezogene Archivalien im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv München (zitiert: EOAM) werden einzeln in den Anmerkungen zitiert.
- ⁴ PfArchiv Palling, Fach XIV, Pläne. Die Pläne sind bezeichnet: „Laufen, im Juni 1866“. Der Name des Zeichners fehlt.

- 5 Diese baulichen Veränderungen werden verdeutlicht durch zwei auf ein großes Folioblatt gezeichnete Grundrisse der Pfarrkirche, die vermutlich von Johann Pattinger stammen (PfArchiv Palling, Akt Restauration der Pfarrkirche Palling 1700-1702). Auf diesem Blatt ist unten der ursprüngliche Zustand der Kirche vor den Umänderungen von 1700/01 wiedergegeben (Abb. 3), oben der entsprechende Grundriß mit den in anderer Farbe (blau) eingezeichneten, vorzunehmenden Veränderungen.
- 6 Die Ausmaße der gotischen Kirche betragen nach den Plänen von 1866: Totallänge 37,2 m, lichte Länge 28,9 m (davon Chor 10,0 m); lichte Breite Chor 7,55 m, Langhaus 15,7 m (davon Mittelschiff 7,6 m), Gewölbehöhe im Chor und Mittelschiff 9,4 m, Höhe der Kapitelle (Gewölbeansatz) im Chor 4,2 m, im Mittelschiff 6,0 m. Höhe der Außenmauern (Seitenschiffe) 5,5 m, des Dachfirsts 20,5 m.
- 7 Dr. Simon Wagner, apostolischer Protonotar, amtierte von 1681-88 und wieder von 1690-94 als Pfarrer in Palling (EOAM, B 856, S. 113).
- 8 Vorbild des neuen Turmoberbaues war der Ausbau des Turmes der Stiftskirche Tittmoning durch Antonio Dario 1671/72. Weitere Beispiele: Klosterkirche Höglwörth (um 1676); St. Leonhard-Wonneberg (1691); Kirchstein, Pfr. Petting (1692); Freutsmoos, Pfr. Palling (1702). (Sämtl. Baudaten nach den Bauakten der einzelnen Kirchen im EOAM).
- 9 EOAM, B 856, S. 113.
- 10 *Jo. Martinus Herzog Salisburgensis* immatrikulierte sich am 29. Oktober 1674 an der Salzburger Universität (Virgil Redlich: Die Matrikel der Universität Salzburg. Salzburg 1933, S. 118 Nr. 5752). Ein Jahr vor Pfarrer Herzog, 1673, erscheint in den Salzburger Immatrikulationslisten Wolfgang Andreas Rottmayr aus Laufen (ebda, S. 115 Nr. 4649), ein Bruder des Malers, der als Mitglied des erzbischöflichen Chorknabenseminars vermutlich gleichfalls Theologie studierte. Pfarrer Herzog war somit als Student vielleicht mit der Familie Rottmayrs bekannt geworden. Möglicherweise findet die Beauftragung Rottmayrs für Palling auch hierin eine Begründung.
- 11 Pfarrer Herzog amtierte in Höslwang von 1690-94 (EOAM, Pfarrakten Höslwang, II); vgl. auch P. v. Bomhard: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim 3. Das bayerische Inn-Oberland 26,2. Rosenheim 1964, S. 286.
- 12 Eingabe um Genehmigung des neuen Hochaltars, vgl. S. 51 u. Anm. 38.
- 13 Landesfürstliche Verordnungen, nach denen im Ausland wohnende Handwerksmeister von öffentlichen Aufträgen auszuschließen waren, entsprangen dem merkantilistischen System der Barockzeit; das inländische Handwerk und Gewerbe sollte gefördert und ein Abfließen von Geld ins Ausland verhindert werden. Für das Gebiet des Kurfürstentums Bayern erließ Kurfürst Ferdinand Maria unterm 28. März 1670 ein entsprechendes Generale, nach welchem bei allen Kirchaufträgen — soweit dem Landesfürsten die Stiftungsadministration zustand — nur mehr inländische Werkmeister beschäftigt werden durften (Hauptstaatsarchiv München, Protokolle des kurf. Geistlichen Rates, St. Verw. Nr. 3078, fol. 164'). Ein Generale desselben Inhalts wurde — offenbar um etwa dieselbe Zeit — auch im Erzstift Salzburg erlassen, und das erzbischöfliche Konsistorium in Salzburg wachte mit peinlicher Genauigkeit, um nicht zu sagen, bürokratischer Engherzigkeit auf seiner Einhaltung; vgl. z. B. die auf S. 54 geschilderten Vorgänge um Meinrad Guggenbichler.
- 14 Die anderen Städte und Märkte des Salzburger Flachgaus spielen als Kunstzentren seit dem 17. Jahrh. nur eine ganz untergeordnete Rolle, was besonders bei dem wirtschaftlich weit zentrierteren Laufen auffällt. Bei Laufen scheint die größere Nähe zur Residenzstadt Salzburg zu diesem Rückgang geführt zu haben.
- 15 Simon Högner wird erstmals erwähnt in: Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirks Oberbayern 3. München 1905, S. 2666; doch hat sich die kunstgeschichtliche Forschung bisher mit ihm nicht befaßt und wir wissen auch von seinen Lebensumständen noch kaum etwas. Er hat in der Zeit von etwa 1665-93 eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Aufgrund einschlägiger Pfarrakten im EOAM lassen sich folgende Werke archivalisch nachweisen: 1669 Taching, Hochaltar; 1674 Waging, Pfarrkirche, Georgsaltar; 1675/76 Waging, Pfarrkirche, Hochaltar (nicht einwandfrei belegt); 1677 Burg bei Tengling, Hochaltar; 1681 St. Leonhard-Wonneberg, Hochaltar; 1693 Johanneshögl b. Freilassing, Hochaltar. Dazu treten (nach den Stiftsrechnungen im Stiftsarchiv Tittmoning) der Hochaltar der dortigen Stiftskirche, 1667-69 (Sigfrid Hofmann: Die Stadtpfarrkirche St. Laurentius in Tittmoning. Wissensch. Veröff. des Heimatpflegers v. Oberbayern 12. Schongau 1954), der Hochaltar der Kirche von Anthering, 1690 (Österreichische Kunsttopographie 10. Wien 1913, S. 369) und (nach Kirchenrechnungen und Akten im Pfarrarchiv Palling) die in Anm. 16/17 genannten fünf Altäre in den Filialkirchen Brünning und Tyrlbrunn, 1688-92. Von all diesen sind heute nur mehr die in Brünning und der von Johanneshögl erhalten. Ein archivalisch nicht zu belegendes Werk von Simon Högner dürfte der 1688 entstandene Altar (ehem. Seitenaltar) der Filialkirche Abtsdorf bei Laufen sein (Übereinstimmungen mit dem im Pfarrarchiv Palling erhaltenen Entwurf zum Hochaltar in Tyrlbrunn von 1688). Obige Werkliste wäre durch eine systematische Nachforschung in den in den meisten Pfarrarchiven des Rupertigaus noch erhaltenen Kirchenrechnungen der fraglichen Zeit wohl noch wesentlich zu erweitern.
- 16 PfArchiv Palling, Akten Filialkirche Brünning; ergänzend hierzu der Akt *Aufrichtung zweyer Chor Altär bey denen Filialen zu Prining und Dierlprun 1688-90* im EOAM (PfAkten Palling, Vb/3). Abrechnung über die Altäre in den Kirchenrechnungen der Filialkirche Brünning 1688 und 1689 im PfArchiv Palling. Die drei Altäre befinden sich noch heute in der Kirche Brünning.
- 17 PfArchiv Palling, Akten Filialkirche Tyrlbrunn; hier auch der von Simon Högner signierte Entwurf zum Hochaltar (1688). Ferner der unter Anm. 16 genannte Akt im EOAM. Abrechnung über die beiden Altäre in den Kirchenrechnungen der Filialkirche Tyrlbrunn 1691 und 1692 im Pfarrarchiv Palling. — Beide Altäre

- sind nicht erhalten. Der Hochaltar wurde um 1830 durch einen marmornen Säulenaufbau in nachbarocken Formen ersetzt, der seinerseits um 1900 einem neugotischen Altaraufbau weichen mußte.
- 18 Es handelt sich um jeweils zwei Altarblätter (Haupt- und Auszugsbild) des Josephsaltars (1694) und des Sebastiansaltars (1695). (Johann Michael Rottmayr. Werk und Leben. Ausstellung Salzburg 1954, S. 31). Die beiden Altäre, deren Aufbau und figürliche Plastik von Meinrad Guggenbichler stammten (vgl. Anm. 74), sind samt den Gemälden Rottmayrs im Jahre 1815 verbrannt.
- 19 Vgl. die Werksliste Simon Högners, Anm. 15. Zu der Mehrzahl der Altäre — wenn nicht allen — hat Högner die Entwürfe geliefert, wie auch das Beispiel Tyrlbrunn (vgl. Anm. 15, 17) zeigt. Soweit dies beim gegenwärtigen Stand der Forschung feststellbar ist, sind im Salzburger Flachgau während der Barockzeit die Altarentwürfe weitaus überwiegend von Bildhauern geliefert worden. In Kurbayern wurden dagegen im 17. Jahrh., soweit wir einschlägige Unterlagen besitzen, Altäre überwiegend nicht von Bildhauern, sondern von Malern entworfen.
- 20 Der Entwurf zu den Gemälden ist 1695 datiert, also nach dem 1. Januar 1695 entstanden. Andererseits hat Pfarrer Herzog die Entwürfe um den 20./24. April 1695 von Palling nach Salzburg geschickt; vorher hatte er sie von Salzburg abholen und nach Palling verbringen lassen und dann den zur Ausführung vorgesehenen Tittmoninger Meistern zur Anfertigung der Kostenvoranschläge vorgelegt. So errechnet sich die Entstehungszeit auf März, spätestens Anfang April 1695.
- 21 Schreiben des Pfarrers Wolfgang Ferdinand Kirchhofer an das erzbischöfliche Konsistorium vom 14. März 1697, vgl. Anm. 44.
- 22 Da *auf Reparierung obersagten Khürchenthurns (1692/93) erloffene Uncossten maistens auß denen Mitlen der Pfarrkhürchen zu bestreiten gewesen*, wie Pfarrer Herzog 1695 schreibt (EOAM, PFAkten Palling IV/6, Nr. 1), war bei der Pfarrkirchenstiftung 1695 nur wenig Bargeld vorhanden, das man nicht in Anspruch nehmen wollte. Nach Kirchenrecht müssen bei Bedürftigkeit der Pfarrkirchenstiftung die Filialkirchenstiftungen angemessene Zuschüsse leisten.
- 23 Schreiben des Pfarrers Martin Herzog an das erzbischöfliche Konsistorium vom April 1695, vgl. Anm. 20, 38.
- 24 Der Apostel Thomas ist der einzige Heilige auf dem Entwurf, für den sich im Rahmen des Bildprogramms keine Erklärung findet. Vielleicht erscheint er als Namenspatron eines Kooperators oder Benefiziaten von Palling oder auch einer Person, die eine Stiftung für das Bild machen wollte.
- 25 Die Kirchen-, Kapellen und Altarpatrozinien ergeben sich aus den Visitationsprotokollen des Dekanats Tittmoning und der Pfarrbeschreibung Palling im EOAM.
- 26 Original im EOAM, PFAkten Palling IV/6, Lit. 3 ad Nr. 1.
- 27 PFArchiv Palling, Kirchenrechnung Pfarrkirche Palling 1695, Rubrik „Extraordinari-Ausgaben“ (unpag.).
- 28 Wortlaut des Kostenvoranschlags Richard Högners: *Yberschlag Ao. 1695. Zu dem lobl: unser lieben Frauen Gottshauß in Palling vor dessen Hob Altar, wie beyligente Visier zeigt, sambt einen Aufheng Crucifix, mein völiges Begehren 150 fl. Richardus Högner Bilthaur in Titt.* (Original EOAM, PFAkten Palling IV/6, Lit. 4 ad Nr. 1). — Über Richard Högner, offenbar Sohn und Werkstattnachfolger Simon Högners (vgl. Anm. 15) vgl. S. 49 und Kunstdenkmale (Anm. 15), S. 2066.
- 29 Wortlaut des Kostenvoranschlags Medard Reins: *Iberschlag zu den hochloblichen Gotts hauß und Pfarr Kirchen zu Balling, welcher ein neyer Hochaltar aufgesözt solte werden, und solcher Hochaltar, was die Fissier erzeugt, disses werde alle mit sauber: Tischlerarbeit gemacht werden, darvor ist mein Begehren P(er) 160 fl. Medartty Rein, B. und Tischler in Tütmoning.* (EOAM, PFAkten Palling, IV/6, Lit. 5 ad Nr. 1.) Der Kostenvoranschlag zeigt die Handschrift des Malers Anton Hammerer; offenbar fiel dem Schreiner das Schreiben hart.
- 30 Wortlaut des Kostenvoranschlags Anton Hammerers: *Iberschlag zu dem hochloblichen Gottshauß und Pfarr Kirchen zu Balling, welcher ein neyer Hochaltar aufgesözt solte werden, und solcher Hochaltar wie die Fissier erzeugt, disses werde alle mit guetten Feingoldt broniert verguldt, sambt guetten Öelfarben außgefast, darzu auch ein Kanzl sammbt zwey Seitenbilder und auch ein grosses Cruzyuix (!) mit 8 Schuech darzu gedingt wordten, ist mein Begehren p(er) 415 fl. Anthony Hammerer, Burger und Mahler in Tütmoning.* (EOAM, PFAkten Palling IV/6, Lit. 6 ad Nr. 1.)
- 31 Kostenvoranschlag EOAM, PFAkten Palling, IV/6, Lit. 9 ad Nr. 1.
- 32 Johann Pattinger war der meistbeschäftigte Baumeister des Salzburger Flachgaus um 1700. Seine Hauptwerke sind die Wallfahrtskirche Mühlberg bei Waging, erbaut 1712 nach eigenen Plänen des Meisters (EOAM, PFAkten Waging, Vf, 2), und die Wallfahrtskapelle Maria-Ponlach bei Tittmoning, erbaut 1716/17 nach abgeänderten Entwürfen des Salzburger Hofsteinmetzmeisters Sebastian Stumpfegger (Baurechnung im EOAM, unsign.).
- 33 Von der Empore im Chor auf die Westempore im Langhaus. In der Barockzeit sprach man bei Chor und Langhaus nicht wie heute von „vorne“ und „hinten“, sondern sehr häufig von „oben“ (Chor) und „unten“ (Schiff). Wenn es also heißt, ein Gegenstand sei „nach unten“ versetzt worden, braucht dies nicht eine Tiefersetzung bedeuten, sondern kann ebenso eine Versetzung nach hinten bedeuten. — Im Westjoch des Chors wurden 1700/01 beiderseits sich symmetrisch entsprechende Oratorien eingebaut (vgl. Kirchenpläne von 1866 im PFArchiv Palling).
- 34 Die zwei großen Fenster sollten aus der bisher fensterlosen Nordwand des Chors ausgebrochen werden, während sich die Erweiterung auf das bereits vorhandene einzige Fenster in der Südwand des Chors bezieht.
- 35 Nach heutigen Maßen 3,6 m hoch und 1,15 m breit. Zweifellos sollten die neuen Fenster nach Salzburger

Art einfach hochrechteckige Form erhalten, wie dies dann beim Umbau 1700/01 tatsächlich geschehen ist (Kirchenpläne von 1866).

- 36 In Dorfkirchen war zumindest in Oberbayern und Salzburg in der 1. Hälfte des 17. Jahrhs. im allgemeinen noch der mittelalterliche Mörtelstrich üblich, an dessen Stelle im Lauf des 17. Jahrhs. Pflaster aus quadratischen oder längsrechteckigen Ziegelplatten traten. Im Erzstift Salzburg mit seinen ergiebigen Marmorbrüchen (wie Adnet) wurden seit der Mitte des 17. Jahrhs. diese Ziegelpflaster in der Regel durch dauerhaftere Rotmarmorplatten ersetzt. Diese setzten sich im 18. Jahr. auch im ganzen östlichen Oberbayern durch. Im westlichen Oberbayern war dagegen seit dem 18. Jahr. die Verwendung von Solnhofener Platten üblich.
- 37 In der Barockzeit wurden Eingaben und Gesuche an *Dicastrien*, an landesfürstliche oder kirchliche Zentralbehörden grundsätzlich nicht datiert, auch wenn es sich um amtliche Angelegenheiten handelt. Derartige Schreiben sind nur durch den rückwärtigen Präsentationsvermerk zeitlich festzulegen.
- 38 EOAM, PFAkten Palling IV/6, Nr. 1 mit Beilagen Lit. 1-10.
- 39 Dorsalvermerk auf dem Schreiben des Pfarrers: *Ex officio. In Consist. 30. April 1695.*
- 40 Text dem in Anm. 39 zitierten Dorsalvermerk zugefügt.
- 41 Die Hofbaumeisterei berichtete unterm 4. März 1698 an das Konsistorium, daß *zum andern mahl g(nä)dig communicirte Yberschläg gleich wie bereits vor 3 Jahren durch burgerliche Maister alhie ybersehen worden.* (EOAM, PFAkten Palling IV/6, Nr. 4).
- 42 Die Hofbauverwalter waren in der Regel gelernte Baumeister; bei anderweitigen Fragen wie etwa der Beurteilung von Altarentwürfen usw. konnten sie dagegen vielfach nicht fachmännisch urteilen und waren daher auf das Gutachten einschlägiger Kunsthandwerker angewiesen. So zogen sie wenigstens im späten 17. Jahr. einige bürgerliche Meister Salzburgs als Vertrauensleute heran. Eine ähnliche Praxis läßt sich z. B. beim kurfürstlichen Geistlichen Rat in München beobachten.
- 43 EOAM, B 856, S. 113.
- 44 EOAM, PFAkten Palling, IV/6, Nr. 3.
- 45 *Euer Hochwürdigste Hochgräfliche Gnaden, auch Gnaden* war die amtliche Anrede des erzbischöflichen Konsistoriums, dessen Befugnisse etwa denen eines Generalvikariats bzw. Ordinariats entsprachen. Das Konsistorium setzte sich aus dem Präsidenten, dem Direktor und einer gering schwankenden Anzahl von Räten (8 bis 10) zusammen, darunter dem Kanzler und dem Sekretär. Präsident war immer ein Domkapitular; da sich das Salzburger Domkapitel in der Barockzeit ausschließlich aus Angehörigen des oberdeutschen und österreichischen Hochadels zusammensetzte, ist mit der Anrede *Hochgräfliche Gnaden* in erster Linie der Präsident gemeint.
- 46 Der Zeitpunkt der endgültigen Übersiedlung Rottmayrs von Salzburg nach Wien ist bisher nicht genau bekannt; aus äußeren Umständen kommen wohl nur die Jahre 1697 oder 1698 in Frage. Der durch unseren Brief gesicherte Aufenthalt Rottmayrs in Tittmoning oder Palling Mitte März 1697 bildet so einen wichtigen biographischen Anhaltspunkt. Rottmayr muß zu diesem Zeitpunkt noch in Salzburg gewohnt haben.
- 47 Dorsalvermerk auf dem Schreiben Pfarrer Kirchhofers vom 14. März 1697 (vgl. Anm. 44).
- 48 Dem in Anm. 47 zitierten Dorsalvermerk ist mit Bleistift beigesetzt *aufzuseuchen.*
- 49 EOAM, PFAkten Palling IV/6, Nr. 2.
- 50 Im genannten Schreiben an Johann Christoph Murell vom 18. März 1697 (vgl. Anm. 48).
- 51 Visitationsprotokoll des Dekanats Tittmoning 1705 (EOAM, B 591, S. 194). Gosch war 1705 49 Jahre alt, wurde also um 1656 geboren.
- 52 EOAM, B 856, S. 113. Gosch starb 1707 als Pfarrer von Palling.
- 53 Das Fehlen entsprechender Schreiben sowohl im Pfarrarchiv wie im einschlägigen Akt des Konsistorialarchivs (EOAM) darf wohl als Beweis dafür gewertet werden, daß Pfarrer Gosch wegen des Altars und zunächst auch der Kirchenrestaurierung mündlich verhandelte. Sicher versprach er sich von persönlicher Vorgesprache mehr Erfolg.
- 54 EOAM, PFAkten Palling IV/6, Nr. 4.
- 55 Schreiben des Stiftsdechanten Sebastian Mayr und des Stiftsverwalters Georg Syberer an das erzbischöfliche Konsistorium vom 9. August 1699 (EOAM, PFAkten Tittmoning IV/8, Nr. 6).
- 56 PfArchiv Palling, Kirchenrechnungen der Pfarrkirche Palling, Band 1698-1722 (unpag.).
- 57 *Spaltzettel* = Urkunde über den zwischen Auftraggeber und Werkmeister geschlossenen Werksvertrag, jeweils in zweifacher Ausfertigung geschrieben, eine für jede Partei.
- 58 Schreiben des Bildhauers Richard Högner an das erzbischöfliche Konsistorium, präs. 24. Juli 1699 (EOAM, PFAkten Tittmoning IV/8, Nr. 4).
- 59 Schreiben des Stiftsdechanten Sebastian Mayr und des Stiftsverwalters Georg Syberer an das Konsistorium vom 9. August 1699 (vgl. Anm. 55).
- 60 PfArchiv Palling, Kirchenrechnung Pfarrkirche Palling Band 1698-1722. Der Vorname des Schreiners lautet in der Kirchenrechnung „Martin“ statt richtig Matthias, ein Schreibfehler des Rechnungsführers.
- 61 Für Beihilfe bei dieser Arbeit wurden dem Georg Pruner von Palling 7 Kreuzer bezahlt (Kirchenrechnung 1702).
- 62 Von Anton Hammerer läßt sich kein Altarblatt nachweisen; er scheint nur ein handwerklicher Faßmaler gewesen zu sein.
- 63 PfArchiv Palling, Akt Restauration der Pfarrkirche Palling 1700-1702 (Fach XIV, fasc. I/1).
- 64 Rubrik *Außgab auf daß Kirchen-Gepu* in der Kirchenrechnung von 1701 (vgl. Anm. 60). — Bemerkte sei

- hier noch, daß die Umbauten von 1700/01 keine vollständige Barockisierung des Innenraumes bedeuteten. Die gotischen Gewölbe des Chors und Langhaus-Mittelschiffs blieben unberührt. Ihre gotischen Rippen wurden erst im Zusammenhang mit der uns noch kurz beschäftigenden Neueinrichtung der Kirche in der Rokokozeit um 1765 abgeschlagen (PfArchiv Palling, Akt Anschaffung eines Hochaltars etc. 1762/65, Fach XIV, I/1). Eine Dekoration mit Stuck und Deckengemälden erhielten die Gewölbe sogar erst in der Periode des Klassizismus. Pfarrer Franz Margreiter ließ die Kirche um 1810 durch den Salzburger Hofmaler Andreas Nesselthaler und den Stukkator Peter Pflauder ausschmücken (EOAM, Pfarrbeschreibung Palling von 1817).
- 65 Der Kostenvoranschlag von 1695 ist unterzeichnet mit Medartty Rein. An dessen Stelle erscheint in der Kirchenrechnung von 1701 der Kistler Matthias Herzog, wahrscheinlich der Werkstattnachfolger des inzwischen verstorbenen Rein.
- 66 1693 war noch Simon Högner tätig (vgl. Anm. 15). 1695 erscheint schon Richard (Kostenvoranschläge für Palling!). Wenn Richard Högner vor 1697 weitere bedeutendere Aufträge ausgeführt hätte, würde er wohl in seiner Eingabe hierauf hingewiesen haben. Gleichzeitig mit der Arbeit für Raitenhaslach schuf Richard Högner 1698 die vier Statuen des Hochaltars der Pfarrkirche St. Jakob am Thurn bei Hallein (Österreichische Kunsttopographie 20, Wien 1927, S. 231, 235 — Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Salzburg. 4. Aufl. Wien-München 1954, S. 102). (Der Name des Meisters ist im Quellenzitat der Österr. Kunsttopographie S. 231 richtig mit „Reichard Högner“ wiedergegeben, dagegen S. 235 und dementsprechend im Dehio irrig als „Bernhard Högner“). — Richard war offenbar vor 1695 als Geselle bei seinem Vater(?) Simon Högner tätig gewesen. Wir erfahren ausdrücklich, daß Richard entgegen dem Handwerksbrauch nicht auf die Wanderschaft gegangen war (Schreiben des Stiftsdechanten Sebastian Mayr an das Konsistorium vom 9. August 1699, vgl. Anm. 79), was seinem Ansehen als Meister Abbruch tat.
- 67 Ehem. Zisterzienserabtei Raitenhaslach bei Burghausen (Lkr. Altötting). Die Klosterkirche Raitenhaslach wurde 1690-94 von Abt Candidus Wenzl weitgehend neu erbaut (Kunstdenkmale, Anm. 15, S. 2596 — Edgar Krausen: Raitenhaslach. Schnells kl. Kunstführer 22. 2. Aufl. München 1956, S. 4).
- 68 Schreiben Richard Högners an das Konsistorium in Salzburg, präs. 24. Juli 1699 (EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 4).
- 69 Kunstdenkmale (Anm. 15), S. 2600 f. — E. Krausen (Anm. 67), S. 10 f.
- 70 Ausstellung Salzburg 1954 (Anm. 18), S. 32. Die Gemälde befinden sich noch an Ort und Stelle.
- 71 Kunstdenkmale (Anm. 15), S. 2801 ff. — Franz Martin: Tittmoning und Umgebung. Wien o. J. — Michael Hartig: Tittmoning. Schnells kl. Kunstführer 643. München 1956. — Baumeister der Kapelle war Johann Pattinger, der 1700/01 auch den Umbau der Pfarrkirche Palling durchführte (vgl. Anm. 32).
- 72 Kunstdenkmale (Anm. 15), S. 2667, 2801, 2804. Dementsprechend auch bei F. Martin (Anm. 71) und M. Hartig (Anm. 71).
- 73 Heinrich Decker (Meinrad Guggenbichler. Wien 1949, S. 84) versucht, die Diskrepanz zwischen den Angaben des genannten Aktes und dem Stil folgendermaßen zu erklären: Da „die Statuen des jetzigen Altars nicht von Guggenbichler“ stammen können, sei der ursprüngliche, Guggenbichlerische Kreuzaltar „nicht erhalten und wohl 1815 verbrannt“ (bezüglich des Kirchenbrandes 1815 vgl. Anm. 74). Dem steht aber entgegen, daß der heutige Altaraufbau keineswegs dem frühen 19. Jahrhundert angehört und nicht bloß dem Altartypus Guggenbichlers entspricht, sondern vor allem auch die figürlichen Darstellungen genau mit den Angaben über den geplanten Kreuzaltar im Schreiben des Tittmoninger Stiftsdekans vom 9. August 1699 übereinstimmen (EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 6). So kann an der Identität des heutigen Kreuzaltars mit dem 1699/1700 entstandenen Kreuzaltar nicht gezweifelt werden.
- 74 Auf Grund der Angabe, Guggenbichler habe zwei Altäre in die Stiftskirche geliefert, identifizierte man diese mit dem 1694/95 entstandenen Josephsaltar und unserem 1699/1700 entstandenen Kreuzaltar. Der Stiftsdechant Sebastian Mayr schreibt jedoch unterm 1. Februar 1699 ausdrücklich, daß es ihm sehr darauf ankäme, daß auch der Kreuzaltar *von dem Mänseerischen Bilthauer verfertigt werden solle, als welcher schon zween Altär in dises Gottshauß mit Satisfaction gemacht* (EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 1). Daher kann es sich bei dem zweiten von Guggenbichler für Tittmoning geschaffenen Altar unmöglich um den Kreuzaltar selbst handeln, sondern nur um das 1695 entstandene Pendant zum Josephsaltar, nämlich um den Sebastiansaltar. Die Gemälde dieser Altäre schuf Rottmayr (vgl. Anm. 18). Bedauerlicherweise sind beide Altäre dem Brand der Stiftskirche des Jahres 1815 zum Opfer gefallen, zweifellos der schwerste Verlust, den das Gotteshaus damals erlitt. Zudem handelte es sich um die einzigen Altäre, die Guggenbichler für eine Kirche in heute bayerischem Gebiet geschaffen hat.
- 75 EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 7. — Guggenbichler war in dem seit Anfang 16. Jahrh. zu Oberösterreich gehörigen Mondsee ansässig und damit erbländisch-österreichischer Untertan, für das Erzstift Salzburg — das erst 1816 endgültig zu Österreich kam — also ein Ausländer. Diese Ausschaltung durch das fürsterzbischöfliche Konsistorium hatte Guggenbichler schon mehrfach erfahren müssen, so bei Hof (1689) und St. Gilgen (1694), wo seine Entwürfe auf Konsistorialbefehl von schwächeren, inländischen Meistern ausgeführt werden mußten (Decker, Anm. 73, S. 40 f.).
- 76 Das Konsistorium beanstandete an dem Entwurf, daß im Altaraufbau zwei große Kruzifixe übereinander vorgesehen waren, und zwar eines — wie ausgeführt — in der Mitte des Altars vor dem Hauptblatt und ein weiteres großes, jedoch ohne Corpus, im Auszug (Schreiben des Konsistoriums an den Stiftsdechanten Sebastian Mayr vom 31. Juli 1699, EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 5). Das untere Kruzifix hatte Christoph Andreas Clamer, domkapitlicher Zeremoniar in Salzburg, bisher in seiner Wohnung aufbehalten und nun der

Stiftskirche gestiftet; das für den Auszug vorgesehene war beim Brand der Stiftskirche 1571 unbeschädigt verblieben und hernach in die Tittmoninger Gottesackerkapelle übertragen, vom Vorgänger Dechant Mayrs jedoch wieder in die Stiftskirche *solemniter* zurückgebracht worden. Wie Dechant Mayr unterm 9. August 1699 ausführt, sollte im Kruzifix *in den Haupt blat das Werkh unnsere Erlößung, in den obern Thail die Erhöchung des heyl. Creuzes betrachtet werden* (EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 6). Da das Konsistorium diesbezüglich Bedenken hegte, schlug der Stiftsdechant als andere Lösung vor, daß anstatt des *oberen Creuz sambt den rothen Padiglion oder Vorhang . . . ain Glovi von Englen mit Gott Vatter sambt den heyl: Geist gestellet und mithin die Allerheyligste Dreyfaltigkeit vorgebildet werden könne* (ebda). Das Konsistorium ordnete unterm 31. August 1699 an, daß dieser Vorschlag Mayrs ausgeführt werden solle (ebda, Nr. 8), was — wie der ausgeführte Kreuzaltar zeigt — auch geschehen ist.

⁷⁷ EOAM, PFAkten Tittmoning, IV/8, Nr. 7. Vgl. Anm. 13.

⁷⁸ Die Altarplastik ist also endgültig aus der Werkliste Guggenbichlers zu streichen. Als Werkmeister des Altars erscheinen außer Richard Högner der Schreiner Matthias Herzog und der Faßmaler Anton Hammerer von Tittmoning; der Altar wurde also von denselben Meistern ausgeführt wie der Hochaltar von Palling.

⁷⁹ Schreiben des Dechanten an das Konsistorium vom 9. August 1699 (vgl. Anm. 77). Stiftsdechant Sebastian Mayr berichtet in diesem Schreiben, daß er Högner zwar *schon vorherho dise Arbeith anvertrauen wollen, wan derselbe garantieren und derentwillen annehmliche Porgschafft laisten khönnen, so er aber nit thun und lieber dise Arbeith dem (Bildhauer) von Mänsee yberlaßen wollen, so fern ihme in denen Geukhürchen (Dorfkirchen) derley Arbeit inskhünfflig gelassen werden soll, wie er dan nun den Altar von Palling undter Handten* (habe). *Ybrigens ist gewiß, daß, ob der Supplicant (Högner) schon mit 200 fl sich entlichen abförtigen liesse, er doch gegen den Mänseerischen in der Khunst gar nit zu vergleichen und eben derentwillen ich Dechant 150 fl (umb welches der Mänseerische mehr begehrt) von dem meinen bezzutragen offeriert, damit nur die Arbeith perfect und bey anderwärts ervolgenten Unformb (!) mir als Contrabenten und derzeit vorgesetzten Dechanten die Schuld nit gegeben werden khöne, daß man, umb etwas zu erspahnen, die Arbeith ainem in der Khunst nit gewanderten Maister verdingt hätte.* — Wir ersehen aus diesem Schreiben, wie sehr sich Högner selbst Guggenbichler gegenüber unterlegen fühlte und nur aus diesem Grund von sich aus das Angebot machte, auf den Auftrag für Tittmoning zu verzichten, wenn ihm dafür als Gegenleistung alle Aufträge für Landkirchen des Dekanats erteilt würden, bei welchen man geringe Qualitätsansprüche stellte. Stiftsdechant Mayr hatte jedenfalls sehr wenig Vertrauen zu Högners künstlerischen, *meisterlichen* Fähigkeiten und versuchte daher unter allen Umständen eine Beauftragung Guggenbichlers zu erreichen; zu diesem Zweck erbot er sich, die beträchtliche Mehrforderung Guggenbichlers — 150 fl — aus eigenem Vermögen zu zahlen. Das Konsistorium ließ sich jedoch durch diese Bemühungen nicht beeindrucken und verharrete in engstirnigem Bürokratismus auf der Ausschließung des „Ausländers“.

⁸⁰ PfArchiv Palling, Akt „Anschaffung eines Hochaltars und zweier Seitenaltäre 1762-1765“ (Fach XIV, I/1).

⁸¹ Derzeit ist an der Universität Graz eine Dissertation über Itzfeldner in Vorbereitung.

⁸² Im Akt „Anschaffung eines Hochaltars . . .“ (vgl. Anm. 80) befinden sich mehrere eigenhändige Briefe Lorenzonis. Von diesem aus Trient zugewanderten Maler stammen u. a. folgende Altargemälde: Strobl, Gemälde eines Seitenaltars, 1760; St. Georgen bei Oberndorf, Gemälde von zwei Seitenaltären, 1763; St. Gilgen, Gemälde der drei Altäre, 1768; Nonnberg, Altargemälde St. Benedikt und Scholastika, 1769; Salzburg, Margarethenkapelle im Petersfriedhof, Hochaltargemälde, 1776 (jetzt im Kloster St. Peter); Salzburg, Gemälde in Nische 17 des Sebastiansfriedhofs, 1775; Salzburg, Gemälde in Laube 6 des Petersfriedhofs (Grabstätte des Meisters). Vgl. Österreichische Kunsttopographie 7, 9-12. Wien 1911-16 — Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Salzburg, 4. Aufl. Wien-München 1954.

⁸³ EOAM, B 591, S. 46.

⁸⁴ B.M.V. (oder B.V.M.) = Beatissima Virgo Maria; eine in kirchlichen Archivalien der Barockzeit regelmäßig gebrauchte Abkürzung.

⁸⁵ Hiefür gibt es noch einen weiteren Anhaltspunkt. Im Visitationsprotokoll des Dekanates Tittmoning von 1739 findet sich bei der Pfarrkirche Palling die Bemerkung, daß, *ut conficeretur umbella holoserica supra imaginem B: V: Mariae in medio altaris principalis, benefactores 45 florenos contribuerunt* (EOAM, B 590, S. 446). 1739 haben also Wohltäter 45 fl gestiftet, damit über der in der Mitte des Hochaltars befindlichen *imago B. V. Mariae* ein seidener Baldachin aufgerichtet werde.

⁸⁶ Wie dem in Anm. 79 zitierten Schreiben zu entnehmen ist, forderte Högner nur wenig mehr als die Hälfte für seine Arbeit als Meinrad Guggenbichler, der — trotz seines Ansehens — keineswegs zu den finanziell anspruchsvollen Bildhauern der Zeit gehörte.

⁸⁷ Seit den Verwaltungsreformen der Aufklärungszeit in den sechziger Jahren des 18. Jahrhs. mußten vor allem Baupläne *in duplo*, d. h. in doppelter Ausfertigung eingereicht werden, damit ein Exemplar *ad acta* gelegt, d. h. bei der Oberbehörde verbleiben und dem in ihrer Registratur entstehenden Bauakt beigefügt werden konnte. Vor dieser Zeit wurde die doppelte Ausfertigung nicht regelmäßig verlangt und läßt sich auch nur ausnahmsweise feststellen. Bei Entwürfen für Ausstattungsstücke wie Altäre, Gemälde usw. ist auch nach dem genannten Zeitpunkt eine doppelte Ausfertigung jedenfalls nicht die Regel.